



Auf dem Haus an der Belsitostrasse 30 kann Sunrise eine Handy-Antenne bauen. Sie beeinträchtigt das Rebbauernhaus (links im Bild) an der Lenggisergasse 6/8 laut Bauverwaltung nicht.

# «Das Verhalten des Stadtrates stösst uns vor den Kopf»

**RAPPERSWIL-JONA** Die Bürger an der Attenhoferstrasse kämpfen weiter gegen den Bau einer Handy-Antenne. Sie kritisieren den Stadtrat: Dieser nehme seinen Spielraum nicht wahr und schütze die Kinder nicht vor der Strahlung. Der Stadtrat findet, es mache wenig Sinn, gegen das Gesetz zu kämpfen.

Patrizia Landgraf von der Ortsgruppe Summ (Sinnvoller Umgang mit Mobilfunk Rapperswil-Jona) begründet den Weiterzug ans Verwaltungsgericht durch die IG Attenhoferstrasse wie folgt: «Die vielen Kinder in den nahegelegenen Schulen und Kindergärten – Hanfländer, Burgerau und Heilpädagogische Schule der Stiftung Balm – müssen vor der schädlichen Strahlung der Sunrise-Antenne geschützt werden.» Es sei verantwortungslos, an dieser sensiblen Lage eine Antenne zu bauen.

Als weiteren Punkt führen die Rekurrenten die durch den Bau einer Anlage verbundene Entwertung ihrer Liegenschaften auf. «Das Verhalten des Stadtrates, den Bau zu bewilligen, ist für viele Bürger stossend und frustrierend», sagt Landgraf.

## Ein sinnloser Kampf

Stadtrat Thomas Furrer kontert diese Kritik: «Es ist ineffizient, sich aus politischen Gründen querzustellen, wenn doch klar ist, dass der Bau einer Handy-Antenne nicht gegen das Gesetz verstösst.» Es mache keinen Sinn,

das Gemeinwohl zu nötigen, um gegen die herrschende Gesetzgebung zu rekurrieren.

Landgraf verweist auf den alten Stadtrat unter Benedikt Würth und Walter Domeisen, dank dem ein historischer Kompromiss zustande gekommen sei, den der neue Stadtrat mit seiner Bewilligung der Belsito-Mobilfunkantenne nun wieder zunichtemacht: «Wir hätten uns die ganze Übung sparen können, wenn nun die

neuen Bestimmungen des Baureglements im Zusammenhang mit dem Bau von neuen Handy-Anlagen zur Makulatur werden.»

Die gegenwärtige Gesetzesgrundlage auf Bundesebene mache für Telekommunikationsanbieter alles möglich und gebe dem Bürger fast keinen Spielraum. Deshalb findet Landgraf, dass es die Pflicht der hiesigen Exekutive sei, ihren möglichen Spielraum auszunutzen und sich für die Interessen der Bürgerinnen und Bürger einzusetzen.

## Falsche Hoffnungen gemacht

Bauchef Thomas Furrer meint, man habe damals vor Jahren der

Bevölkerung falsche Hoffnungen gemacht, indem man die Sachverhalte zu wenig präzise darlegte: «Vielleicht ist man damals mit dem Kompromiss zu weit gegangen.» Unterdessen sei der Spielraum der Behörden durch eine Verschärfung der Gesetzgebung noch kleiner geworden.

Gar keinen Spielraum gibt es laut Furrer bei der von Mobilfunkanlagen ausgehenden Strahlung: «Die Grenzwerte sind klar definiert. Der Abstand der Handy-Antenne zu Schulhaus und Kindergärten ist so gross, dass keine Gefahr droht.»

Wenig Verständnis zeigt der Bauchef für den Umstand, dass

die Rekurrenten von der Attenhoferstrasse das Verfahren ans Verwaltungsgericht weiterziehen: «Das bringt uns nur viel Aufwand und ist nichts anderes als ein Kampf gegen Windmühlen.» Zudem sei es Tatsache, dass es auch in der Stadt Rapperswil-Jona Funklöcher gebe. Und diese lassen sich eben nur mit Handy-Antennen beheben.

## Rekurrenten geben auf

Die unterlegene IG Belsitostrasse verzichtet derweil auf den Weiterzug des Verfahrens ans Verwaltungsgericht: «Die Kosten sind zu hoch. Und zudem wird es sehr schwierig, dass die Gerichte in unserem Sinne entscheiden. Je höher das Gericht, desto eher spricht es sich für die Telekommunikationsfirmen und für Handy-Antennen aus», erklärt Matthias Horschik von der IG Belsito.

Diese fordert weiterhin, dass sich die Stadt gegen die Verschandelung des Ortsbildes wehren müsse. «Es ist bedauerlich, dass die Stadt den Spielraum der kommunalen Natur- und Denkmalschutzverordnung nicht nutzt und sich nicht für die Schutzzone einsetzt, obwohl sie das Recht und die Möglichkeit dazu hätte», sagt Horschik. Sunrise konnte gestern zu den beiden Verfahren noch keine Stellung nehmen.

Magnus Leibundgut



An der Attenhoferstrasse 2 will Sunrise eine Mobilfunkanlage bauen. Das Verfahren ist hängig: Die Rekurrenten ziehen den Fall ans Verwaltungsgericht des Kantons St. Gallen weiter. Bilder Reto Schneider

# Portemonnaie, Herz und Emotionen

**AMDEN/WEESEN** Seit fünf Monaten wird in Arbeitsgruppen die Gemeindever-einigung von Amden und Weesen geprüft. Die öffentliche Orientierung war äusserst gut besucht.

Weit über 200 Einwohner aus Amden und Weesen lauschten am Mittwochabend im Saal Amden den Ausführungen zur Fusion. Als Projektbegleiter haben die Gemeinden Amden und Weesen Jean-Claude Kleiner aus St. Gallen engagiert. Sechs verschiedene Arbeitsgruppen haben sich im Vorfeld mit der Verwaltung, der Dorfentwicklung, dem Schulwesen, den Finanzen/Liegenschaften und Kultur/Vereine/Tourismus befasst. Das Einführungszeit: «Das Wesen der Geschichte ist der Wandel», lässt zwar an der Neutralität des Projektleiters

Kleiner zweifeln. Doch er stellt gleich klar fest, dass die Nachbarschaft zwischen der Berg- und der Talgemeinde in jedem Fall bestehen bleibe. Denn, so betont er: «Portemonnaie ist das eine, Herz und Emotionen das andere.»

## Verwaltung in Weesen

Die Gruppe unter der Leitung des Weesener Gemeindepräsidenten Mario Fedi hat bereits Überlegungen über künftige Mitwirkungsrechte bei Bürgerversammlungen angestellt. Sie stellt klar fest, dass die Gemeindeverwaltung der vereinigten Gemeinde in Weesen wäre und dass Investitionen in eine Vergrößerung vom Kanton finanziert würden. Der Ammler Gemeinderat Heiri Thoma teilt mit, dass die zwei Gemeinden in etwa gleich viele Einwohner haben, dass Amden flächenmässig aber achtmal grösser

ist. Er bewertet vor allem die emotionalen Aspekte negativ. Die Zusammenlegung der Schulgemeinden wurde vor wenigen Jahren abgelehnt. Das Thema wird nun wieder zentral, eine Gesamtschulgemeinde oder gar eine Einheitsgemeinde werden in Betracht gezogen.

## Zwei Werkhöfe

Der Ammler Gemeindepräsident Urs Roth erläutert die Finanzlagen der beiden Gemeinden. Momentan liegt der Steuerfuss für Amden bei 125%, der für Weesen bei 140%. Bei einem Zusammenschluss von Gemeinden und Schulen würden die Finanzausgleichsbeiträge um 287 000 Franken tiefer ausfallen. Allerdings wäre auch ein jährliches Sparpotenzial von rund 450 000 Franken zu erwarten. Gemeinderat Toni Jöhl weist auf die Notwen-

digkeit zweier Werkhöfe hin, damit die Schneeräumung weiterhin gewährleistet werden kann. Die Weesener Gemeinderätin Elisabeth Baumgartner hat sich in ihrer Gruppe mit den Vereinen, Kultur und Tourismus befasst. Bedenken über die Schliessung von Schützenhäusern stellt sie die Chance gegenüber, dass die «aktive Ammler Jugend die Weesener Jugend bewegen wird».

## Skeptische Fragen

Die Fragen aus dem Publikum drehten sich immer wieder um die zu erwartenden Fusionsgelder. Das Sparpotenzial bei Verringerung der Behördenzahl wird bezweifelt, da der Arbeitsaufwand steigen dürfte. Ein Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung stellt fest, dass die heutige Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Amtsstellen unproblematisch

funktioniert, und er befürchtet eine Entvölkerung von Amden. Ein Ammler weist darauf hin, dass bei einer Vereinigung die heutige Kantonsstrasse von Weesen nach Amden zur Gemeindestrasse degradiert und folglich der Gemeinde hohe Kosten verursachen würde.

Ortspräsident Beni Gmür erachtet das Dorf Amden als Mittelpunkt der zwei Gemeinden und erkundigt sich nach der künftigen Verwendung der Albert-Böni-Stiftungsgelder und der Tourismusförderabgaben.

## 30. November

Die Grundsatzabstimmung findet am 30. November an der Urne statt. Angesprochen auf einen allfälligen Plan B bei einer Ablehnung, kontert Mario Fedi: «Wir haben zwei nette Nachbarn.»

Rita Rüdissimi

## Notabene



Magnus Leibundgut  
Redaktor

## Aus dem Traum gefallen

Spätestens seit auch in meinen Träumen Schoppen und Schnuller überhandnehmen, weiss auch mein Unterbewusstsein, was die Stunde geschlagen hat. Wenn die Nacht zum Tag wird und der Tag zur Nacht, muss wohl ein Neugeborenes dahinterstecken. Um dieses zu beruhigen, tut nun der Nuggi durchaus gute Dienste.

Dieser kann sich aber auch zum Schreckgespenst wandeln. Das geht auf folgenden Alptraum zurück: Vor die Aufgabe gestellt, auf der Seite 3 der «Zürichsee-Zeitung» einen Riesennuggi freizustellen, brauche ich nur schon mal Stunden, um das richtige Programm zu finden.

Und im Zeitungsmetier ist Zeit Gold wert, weil meist der Redaktionsschluss naht. Umso mehr schwitze ich beim Freistellen des Schnullers und scheitere schliesslich, technisch komplett überfordert, kolossal: Der Nuggi verwandelt sich in ein unförmiges Gebilde – ich erwache schweissgebadet.

Ein solcher Traum will natürlich gedeutet werden. Mit der freudschen oralen Phase kann ich wenig anfangen. Auch die volkstümliche Traumdeutung des Nuggis («Man wird bald einen Ort aus der Kindheit aufsuchen, und viele Erinnerungen werden aufleben») scheint mir etwas weit hergeholt.

Ein Blick in die Geschichte des Schnullers ist weitaus hilfreicher, denn er zeigt auf, welche mythischer Gegenstand der Nuggi schon immer war: Bereits im Mittelalter sind Lutschbeutel in Brantwein getaucht worden, um die kleinen Kinder zu beruhigen. Sogar das Jesuskind hält auf einem Altarbild aus dem 15. Jahrhundert ein zu einem Beutel zusammengeschnürtes Leinentuch mit einer Füllung, das als Schnuller diente.

Überhaupt die Namen, die man dem Nuggi zu allen Zeiten gab: Zulp, Zutzl, Zuzzi, Zapfen, Nuppel, Nuckel, Nosi, Duddu, Diddi, Duttel, Duzl, Schlutzer, Stöpfel, Schlozer, Fopper, Zuckertif, Lülli, Luller, Huttli, Hutti oder Sauglappen: Hei, so viele Namen für dasselbe Ding! Da staunt der Laie.

Vielleicht ist es just eine unglückselige Kombination von technischer Unzulänglichkeit meinerseits und der ewigen Suche nach dem verloren gegangenen Schnuller, nachts und am Tage, den das Kindlein mit lautem Schreien ungeduldig einfordert. Die Not muss gross sein, ein Dasein ohne Nuggi zu fristen. Genauso ist die Sorge quälend, den Redaktionsschluss zu verpassen und am Ende mit einer leeren Zeitungsseite dazustehen.

Magnus Leibundgut

## Radfahrerin verletzt

**SCHMERIKON** Gestern ist auf der Grossen Allmeindstrasse eine 49-jährige Velofahrerin mit einem Lieferwagen kollidiert. Sie musste ins Spital gebracht werden, teilte die Polizei mit. zsz